

vom 20.06.2016, 16:05 Uhr

Update: 21.06.2016, 12:50 U

Konzerkritik**Klassische Hitparade mit Unterhaltungseffekt**

Von Daniel Wagner

Und wieder ging eine feine Saison beim populär gehaltenen Zyklus großer Stimmen "Great Voices" in der Lothringerstraße zu Ende. Piotr Beczala und sein gewohnt souveräner, strahlender Tenor mit dem gewissen Quantum Stärke in den Höhen stand diesmal im Mittelpunkt. Ihm zur Seite gesellte sich quasi spontan eine liebgewonnene Staatsopern-Stimme: Sonya Yoncheva war erkrankt, daher sprang dankenswerterweise Olga Bezsmertna mit ihrer höchst angenehmen dramatischen Stimme ein.

Freilich, das Duett-Programm des vergnüglichen Abends musste der Änderung entsprechend zugunsten einiger Paradedstücke weichen. Bezsmertna konnte in Micaëlas "Je dis que rien" Arie aus Georges Bizets "Carmen" noch wenig punkten, ihre Briefszene der Tatiana (aus Peter Tschaikowskis "Eugen Onegin") und Rusalkas "Arie an den Mond" von Antonín Dvořák gelangen jedenfalls exemplarisch.

Ebenso wie Beczalas Lenski "Kuda, kuda" (aus "Eugen Onegin") mit dessen Intensität wie in Massenets "Werther" (auch ein Gassenhauer: "Pourquoi me réveiller") er das große Strahlen in die Augen des Wiener Publikums zauberte.

Dirigent Lukasz Borowicz machte die Janáček Philharmonie Ostrava (bis auf manch schräge Bläser) zu durchwegs ebenbürtigen Partnern der beiden raumfüllenden Stimmen.

Restlose Begeisterung ernteten Sopran und Tenor für das "Soave fanciulla"-Duett aus Giacomo Puccinis "Bohème". Ein weiterer Höhepunkt des Abends war schließlich auch Rodolfos "Che gelida manina" aus derselben Oper.

konzert

Finale von Great Voices

Konzerthaus

URL: http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/musik/klassik_oper/826245_Klassische-Hitparade-mit-Unterhaltungseffekt.html

© 2016 Wiener Zeitung

Jubel für die (Shopping) Queen

Nachtkritik. Wiederaufnahme von Puccinis „Manon Lescaut“ mit Netrebko in der Titelpartie

VON GERT KORENTSCHNIG

Ja, das war einer der selten magischen Momente, die man als Opernliebhaber erleben darf: Das Finale von Giacomo Puccinis „Manon Lescaut“ bei der Wiederaufnahme des Werkes an der Wiener Staatsoper mit Anna Netrebko in der Titelpartie. Wie die Sopranistin auf der Bühne ihr Leben aushaucht, mit welcher Dramatik, welcher Intensität und gleichzeitig Sensibilität sie das Verdursten in der Wüste gestaltet, ist phänomenal. Dafür wurde sie am Ende bejubelt, wie es einer großen Künstlerin gebührt.

Dass die Wüste diesmal eine Shopping Mall ist, ist der Inszenierung von Robert Carsen geschuldet, die bei der Premiere noch absurd und unlogisch wirkte, dank Netrebko aber funktioniert. Wie sich nämlich Netrebko auch als Shopping Queen benimmt, wie sie sich im zweiten Aufzug vor Fotografen räkelte und das Scheinwerferlicht genießt, ergibt eine schöne Studie einer Diva. Auch dafür gebührt der Opern-Queen Applaus.

Puccinis Manon ist ideal für ihre Stimme, Netrebko besticht in der Höhe und mit Ausdruckskraft, dann wieder mit zartesten, fein gezeichneten

Passagen. Sie modelliert eine starke Frau, die aber im Prinzip nur auf der Suche nach Zuneigung ist und am Ende zerbricht.

Marcello Giordani ist der Des Grieux an ihrer Seite, und er ist ein adäquater Bühnenpartner, was einem großen Kompliment gleichkommt. Mit viel Italianità, heldischen Spitzentönen und schönen Phrasierungen überzeugt er ebenso wie in seiner Darstellung als Alt-Rocker. Nicht auf diesem Niveau agiert David Pershall als Lescaut, Wolfgang Bankl ist als Geronte de Rivoir glaubhaft und sehr gut besetzt.

Marco Armiliato steht



Anna Netrebko singt wieder in Wien: Nach Strauss nun Puccini

am Pult des Wiener Staatsoperorchesters und schafft nach etwas dröhnendem, nicht wirklich strukturiertem Beginn doch noch eine mit-

reißende, kraftvolle Interpretation. Das wird bei den kommenden Aufführungen bestimmt noch besser.

KURIER-Wertung: ★★★★★

KONZERTHAUS
Beczala und
Bezsmertna – ein
echtes Fest
schöner Stimmen

Kritik. „Dov'è il soprano?“, fragte Jonas Kaufmann erst im April bei einer Vorstellung von Puccinis „Tosca“, weil seine Partnerin Angela Gheorghiu bei der finalen Szene nicht auf der Bühne war.

Und „Dov'è il soprano?“, mussten sich auch die Veranstalter des Zyklus „Great Voices“ im Wiener Konzerthaus fragen, hatte doch Sonya Yoncheva ihre Mitwirkung an einem Gala-Konzert an der Seite von Startenor Piotr Beczala kurzfristig wegen Erkrankung absagen müssen.

Doch Glück im Unglück: Mit Olga Bezsmertna konnte eine Einspringerin gefunden werden, die mit Beczala denkbar gut harmoniert und somit den Abend rettete.

In Topform

Und so kamen die Verehrer schöner Stimmen noch voll auf ihre Rechnung. Denn Beczala singt seit geraumer Zeit in der Form seines Lebens, begeisterte nicht nur mit der populären Arie des Werther („Pourquoi me reveiller“/Massenet) oder als Gounods „Faust“, sondern auch als Lenski mit „Kuda, kuda“ aus „Eugen Onegin“. Aber auch Olga Bezsmertna brillierte als Tatjana mit einer sehr schön vorgetragenen Briefszene wie später auch als unglückliche Nixe Rusalka (Dvorák) mit Beczala als hinreißendem Prinzen.

Ein kleiner Schwerpunkt war Bizets „Carmen“ gewidmet, bei dem sich Bezsmertna nach anfänglicher Nervosität als innige Micaëla erwies, bei dem Beczala auftrumpfte. Er wolle den Don José in sein Repertoire aufnehmen, sagte der Tenor im KURIER-Interview. Man darf sich freuen. Wie auch auf jeden „Bohème“-Rodolfo.

Die Janáček Philharmonie Ostrava und Dirigent Lukasz Borowicz waren nicht nur bei den Zugaben (das Brindisi aus Verdis „La Traviata“ und „Lippen schweigen“ aus Lehárs „Lustiger Witwe“) den bejubelten Künstlern solide Partner. – PETER JAROLIN

KURIER-Wertung: ★★★★★

BUCHTIPP

Wie aus einem unbekanntem Sänger der „Boss“ wurde

Bio. Philipp Hacker-Waltons lesenswertes Buch über die entscheidenden Jahre in der Karriere von Bruce Springsteen



Bruce Springsteen, 1975 (damals schon mit dem, was heute als „Hipster-Bart“ gilt): Durchbruch – und dann beinahe der Absturz

Über Bruce Springsteen gibt es schon viele Bücher. Der Autor Philipp Hacker-Walton, Innenpolitik-Redakteur des KURIER und Musikfan, wollte sich ein ganz besonderes Kapitel im Leben des Superstars genauer ansehen: Die Jahre 1975 bis 1978. Damals schaffte er den großen Durchbruch – und verlor beinahe gleich wieder alles.

Hacker-Waltons Buch „Vom Außenseiter zum Boss. Als Bruce Springsteen sich seine Songs zurückholte“ (Braumüller Verlag) erzählt kompetent und kurzweilig die Geschichte eines Mannes, der sich mit „Born To Run“ sein größtes Album abquälte, der Hype um seine Person nicht ertrug und dann mit seinem Manager um den Besitz seiner eigenen Lieder vor Gericht kämpfen musste.

Philipp Hacker-Walton: „Vom Außenseiter zum Boss. Als Bruce Springsteen sich seine Songs zurückholte“. Braumüller Verlag, 144 Seiten, 19 Euro.





PROF. DR. GERTI SENGER

Lust and Liebe

Lustlos

Ein paar Monate haben mein Freund und ich (18) Supersex gehabt, jetzt habe ich überhaupt keine Lust mehr, er auch nicht. Wir haben schon alles Mögliche ausprobiert, aber es taugt mir nichts. Haben Sie Tipps?

Meinen Tipp werden Sie nicht gerne hören: Seien Sie froh, dass Ihnen Ihr Körper zeigt, wo's langgeht! Nachdem Ihre Gefühle füreinander erloschen sind, wehrt sich Ihr Körper, nur als Instrument gebraucht zu werden. Sie haben keine Lust mehr auf Sex, Ihr Freund auch nicht. Von Liebe ist keine Rede. Trennen Sie sich in Freundschaft.

Erlöschen

Nach der Trennung von meinem Freund habe ich (33) die Pille abgesetzt. Wir haben dann noch einmal miteinander geschlafen, und ich bin schwanger geworden. Eine Zeit lang haben wir darin einen Fingerzeig des Schicksals gesehen, zusammenzubleiben. Dann bin ich unsicher geworden und habe abgetrieben. Im Nachhinein tut mir das extrem leid, und ich würde alles dafür geben, noch einmal schwanger zu werden und das Kind zu bekommen. Aber mein Ex(-Freund) will jetzt gar nicht mehr. Er sagt, dass er mir diesen Schritt nicht verzeihen kann und nicht an eine gemeinsame Zukunft glaubt.

Die Unsicherheit bezüglich einer gemeinsamen Zukunft, die Sie vorher spürten, spürt jetzt Ihr Ex. Dass Sie „sein“ Kind abgetrieben haben, erlebt er noch dazu

als massive narzisstische Kränkung. Auch wenn es Sie schmerzt, müssen Sie wahrscheinlich akzeptieren, dass die Zeit nicht mehr zurück-zudrehen ist.

Natürlichkeit

Nach 18 Jahren Ehe genieße ich (46) meine Freiheit. Mich irritiert aber, wie ich mich am Morgen „danach“ zeigen soll. Unlängst hat mich ein Lover gefragt: „Wo ist dein Gesicht?“, weil ich mich, während er geschlafen hat, abgeschminkt habe. Schätzen die Männer bei einer Frau Natürlichkeit nicht mehr?

Ich glaube schon, dass Männer Natürlichkeit lieben, aber ich weiß nicht, wie viel künstliche Hilfen Sie in Anspruch nehmen, um besonders attraktiv zu wirken. Wenn Sie mit Make-up, falschen Wimpern usw. ein ganz anderes Bild abgeben als in natura, hat Ihr Lover vielleicht etwas anderes erwartet. Der goldene Mittelweg, also Zähne putzen, ein bisschen frisieren und verwischtes Make-up auffrischen, reicht normalerweise.

Lustriss

In letzter Zeit komme ich mit meinem Freund nicht mehr zum Höhepunkt. Er baut sich zwar auf, aber bevor es „zündet“, flaut er wieder ab. Dann ist auch die anfängliche Erregung völlig weg. Wenn ich oben bin (das ist für mich die ideale Stellung), habe ich das Problem nicht.

Das klingt so, als ob Sie Ihrem Partner zuliebe auf Ihre bevorzugte Ober-Position verzichten. Der Lustaufbau blockiert dann aus psychischen oder anatomischen Gründen. Ein offenes Wort mit Ihrem Freund würde Ihnen beiden frustrierende Erlebnisse und deren Chronifizierung ersparen.

Auch Ärzte, Juristen und Werkmeister 800 „pumperlgsunde“ vorzeitig in Ruhestand

Fast 800 Beamte werden heute von der Personalkommission aus „organisatorischen Gründen“ (!) in den Ruhestand versetzt. Durchschnittsalter bei Antritt: 58,12 Jahre. Als einen „Skandal der Sonderklasse“ bezeichnet der Wiener ÖVP-Chef Gernot Blümel die umstrittene Frühpensionierungs-Welle bei den Wiener Stadtwerken.

Ob sie wollen oder nicht – 364 der 798 Beamten müssen noch heuer in Pension gehen. Nächstes Jahr folgen 253 und im Folgejahr 181 – aus „organisatorischen Gründen“. „Es handelt sich hier um pumperlgsunde Mitarbeiter“, kritisiert Gemeinderat Wolfgang Ulm. Neben Fachbeamten, Werkmeistern, Telefonisten ste-

hen auch Juristen und Ärzte auf der Liste. „Qualifiziertes Personal, das man dringend im Bildungs- und Sicherheitsbereich oder als Unterstützung für Lehrer und Ärzte bräuchte“, so Blümel.

Zum Vergleich: Im Jahr 2015 wurden 28 Mitarbeiter aus denselben Gründen frühpensioniert. Im Durchschnitt verabschieden sich

Mehr Geld für die Wiener Start-ups

Berlin und London sind bei Start-ups hip, Wien weniger. Die Stadt stellt nun mehr Geld für die Gründerszene bereit. Mit zwei Millionen Euro sollen Firmen direkt gefördert werden. Eine Million fließt in die Schaffung neuer Arbeitsräume etc.

„Es ist nicht verständlich, warum 800 gesunde Beamte nicht woanders eingesetzt werden, statt sie zu pensionieren.“

Gernot Blümel,
Obmann der ÖVP-
Wien



Foto: Peter Tomisch



Foto: Gerhard Bartel

Eine Hommage an die Wiener Bezirke hat sich die T-Shirt-Schmiede Stoffguru (15., Vogelweidplatz 2) einfallen lassen. Mit lustigen Sprüchen wie „University of Ottakring“, „Favoriten – Rock City“ oder „Floridsdorf – Gangster's Paradise“ kann man seinen Lieblingsbezirk auch am Leiberl oder auf der Tasche tragen. Regelmäßig lässt sich das Team neue „Bezirksweisheiten“ einfallen. Alle Infos und Motive unter stoffguru.at

WRZ4A1W4

Foto: Jean-Baptiste Willot

Sommerspiele Melk: „Odysseus“, Hauer Mit Poesie und Kraft

In der vielköpfigen Familie des niederösterreichischen Theatersommers ist Melk seit Jahren für die „großen“ Stoffe und Themen zuständig. Sagen, Mythen und Märchen bestimmen den sommerlichen Spielplan, thematisch geht es stets ans Eingemachte. Nach Stoffen wie „Krieg und Frieden“, „Artus“, und „Alice im Wunderland“ folgte nun die Odyssee nach Homer.

Wie war das mit dem listenreichen, größten Helden Odysseus? Ein Ritter ohne Furcht und Tadel? Oder doch auch ein Suchender, ja sogar Einsamer? In der klugen Melker Dramaturgie schickt Intendant und Regisseur Alexander Hauer, der mit Stephan Lack die Dramatisierung vorgenommen hat, nicht nur Odysseus auf eine fragenaufwerfende Reise, sondern auch das Publikum. Held und Antiheld, Täter und Opfer und besonders auch Schuld und Sühne werden eindringlich bebildert! Hauer und sein Team nehmen dabei glücklicherweise nicht in der Hollywoodschaukel Platz und verzichten auf eine glatt gebürstete, antikisierende Griechenland-Show.

Die Sicht ist heutig, die Figuren ebenso. Keine pathetische Überhöhung, aber auch keine verkrampte Aktualisierung. Vor allem aber gelingt es in dieser Produktion, das gegen den Strich Gebürstete und einen poetische Erzählfluss zusammenzu bringen. Es ist gleichermaßen eine Hinterfragung der Klischees wie auch das Erzählen der bekannten Geschichte, komplex und klar strukturiert in einem. Nicki von Tempelhoff als Odys-

seus trägt den Abend: kernig, vielschichtig und mit großer Präsenz, ohne einen Augenblick zu künsteln. Rund um ihn (im aufregend zerklüfteten Bühnenbild von Daniel Sommergruber) ein auf den Punkt spielendes Ensemble: unter anderem Tanja Raunig, Beatrice Fago, Kajetan Dick, Lena Weiss und Doris Schretzmayer. Eine der intensivsten Produktionen der letzten Sommertheaterjahre! OL

Packendes Theater von heute am Ufer der Donau: „Odysseus“ Nicki von Tempelhoff.

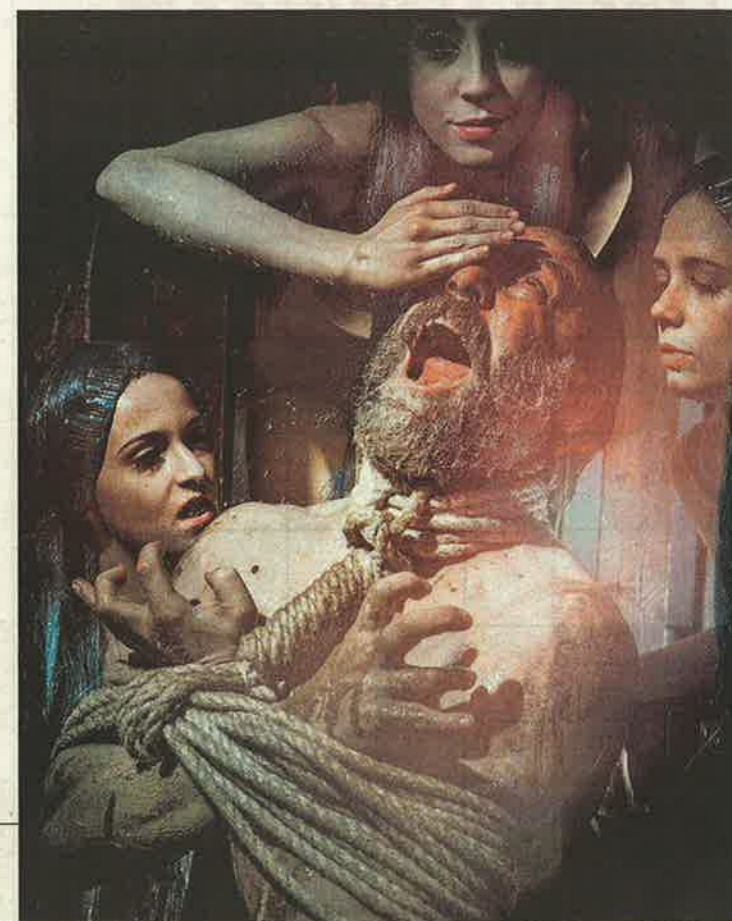


Foto: Daniela Matejček

Wiener Konzerthaus: „Great Voices“ mit Piotr Beczala Eine rote Rose für sein Publikum

Piotr Beczala wollte für „Great Voices“ im Konzerthaus an der Seite des bulgarischen Shootingstars Sonya Yoncheva in französischer und italienischer Sprache schmachten. Dem war aber nach Absage der Bulgarin nicht so. Die ukrainische Sopranistin Olga Bezsmertna, Ensemblemitglied der Wiener Staatsoper seit 2012, musste kurzfristig für die erkrankte Kollegin in die Bresche springen und fiel an der Seite des in der Opernwelt viel gefragten Tenors.

Kam nur sehr langsam von null auf hundert: Tenor Piotr Beczala glänzte erst nach Anlauf. ▼

Die „Römischer Karneval“-Ouvertüre von Berlioz erklang wie geplant und gar nicht erfreulich von der Janáček Philharmonie Ostrava unter Dirigent Lukasz Borowicz gespielt. Sonst hatte sich das Programm des ersten Teils stark verändert. Statt gemeinsamer Szenen aus Gounods „Faust“ und Massenetts „Manon“ erklang eine eher kleine Arieparade.

Nur Fausts „Salut! Demeure chaste et pure“, mit dem Beczala

von null auf hundert startete, und Werthers „Pourquoi me réveiller“ blieben von dem Originalprogramm übrig. Der Tenor ergänzte mit Lenskis „Kuda, kuda“ und konnte damit am ehesten punkten.

Davor schien er sich noch ein wenig den soeben in Dresden absolvierten „Lohengrin“ aus den Stimmbändern singen zu müssen. Die für Sonnenparade.

Nur Fausts „Salut! Demeure chaste et pure“, mit dem Beczala

men“-Micaela und mit der Briefszene der Tatiana aus „Eugen Onegin“. Erst nach der Pause zeigte Beczala dann seine gewohnte Form. Konnte vor allem in der Blumenarie des Don José aus „Carmen“ mit Schmelz, Feingefühl und einer Rose in der Hand punkten. Herrlich gelang ihm ebenso die Arie des Prinzen aus Dvořáks „Rusalka“. Hier setzte auch Bezsmertna mit Rusalkas hinreißendem „Lied an den Mond“ dem Abend einen Glanzpunkt auf.

Das Ende gehörte dann zur Freude des Publikums Mimi und Rodolfo aus Puccinis „La Bohème“. Und auf den braven Jubel folgten sogar zwei Zugaben. Stefan Musil

